



PRESSESPIEGEL

(Auswahl)



INTERNATIONALES ZENTRUM FÜR
TANZ UND BEWEGUNGSKUNST

Pressestimmen

„Das Dance On Ensemble aus Berlin ist in der deutschen Profitanz-Landschaft einzigartig: Es besteht nur aus Tänzern und Tänzerinnen, die älter als 40 Jahre sind. Bei den Potsdamer Tanztagen führte die Gruppe am Freitag ihre Performance *Mellowing* auf - mit einer Sogwirkung, der man sich kaum entziehen kann.“
rbb inforadio, 01.06.2024, Silke Mehring

„Der Meister des libanesischen Tanzes, Omar Rajeh, bei den Potsdamer Tanztagen Trotz Narben können kleine Pflanzen gedeihen, sinnbildlich gesprochen.“
tanznetz, 25.05.2024, Arnd Wesemann

„Die palästinensische Choreografin Sahar Damoni macht in ihrem aufrüttelnden Solo Abtreibung zum Thema. Sie erzählt von Schmerz und Trauma, vor allem aber von Begehren.“
Potsdamer Neueste Nachrichten, 24.05.2024, Lena Schneider

“In *Nawa*, Sahar Damoni expresses the pain and the pleasure of living in her body as an undivided experience. *Nawa* had its German Premiere at T-Werk on the 23rd and 24th of May 2024, in the frame of Potsdamer Tanztage festival.”
tanzschreiber, 27.05.2024, Inky Lee

„Eine euphorisierende Deutschlandpremiere: *Yebo Yes!* zeigt in der Potsdamer fabrik, wie packend politischer Tanz sein kann.“
Potsdamer Neueste Nachrichten, 29.05.2024, Lena Schneider

„Den grandiosen tänzerischen Abschluss der zwölf prall gefüllten Festivaltage bildete am Samstag-abend der Auftritt der Ebnflöh-Hip Hopper aus Montreal, mit ihrer Choreografin Alexandra ‚Spicey‘ Landé, die zu den wichtigsten Figuren des Hip-Hop-Tanzes in Québec zählt und zum ersten Mal in Potsdam war.“
Potsdamer Neueste Nachrichten, 02.06.2024, Astrid Prieps-Tröger

Radio- und TV-Beiträge 2024

rbb radio3 / inforadio

- Trailer zu POTSDAMER TANZTAGE im Mai 2024
- Interview mit Laurent Dubost zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 21.5.2024
- Bericht zur Eröffnung der POTSDAMER TANZTAGE / Necropolis am 22.5.2024
- Frühkritik zu POTSDAMER TANZTAGE / Mellowing am 01.06.2024

rbb Brandenburg Aktuell

- Eröffnung der POTSDAMER TANZTAGE am 20.05.2024

rbb Fernsehen:

- Bericht zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 21.05.2024
- Tipps zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 21.05.2024

Antenne Brandenburg:

- Interview mit Laurent Dubost zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 16.05.2024

Radio Potsdam

- Interview mit Laurent Dubost zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 19.04.2024

rbb radioeins

- Tipp zu Necropolis POTSDAMER TANZTAGE am 21.05.2024
- Tipp zu Dance is not for us POTSDAMER TANZTAGE am 24.05.2024
- Tipp zu Kono Atari No Dokoka POTSDAMER TANZTAGE am 28.05.2024



T+ Streitbar, inspirierend und kraftvoll So waren die 34. Tanztage in Potsdam

Die Potsdamer Tanztage präsentierten 250 Künstler aus 16 Ländern und konzentrierten sich diesmal auf Europa – und griffen zahlreiche gesellschaftspolitische Themen auf.

Von Astrid Priebis-Tröger
02.06.2024, 15:46 Uhr

Bei diesen 34. Tanztagen war vieles anders als gewohnt. Das begann schon mit der Eröffnung am 21. Mai, die in der Waschhaus-Arena und nicht im HOT stattfand und im eigentlichen Sinne kein Tanzstück, sondern Arkadi Zaides dokumentarischen „Totentanz über Europa“ zeigte. Aus Europa kam diesmal auch der Großteil der Companien. Ausnahmen waren Sahar Damoni aus Israel, die südafrikanischen Pantsula-Tänzer oder die Ebnflöh-Hip Hopper aus Montreal.

Flüchtlingsdramen, Abtreibung, weibliche Periode oder Wechseljahre – die Tanztage griffen vor allem in ihrer ersten Hälfte gesellschaftspolitische Themen auf, wobei Frauen(themen) stark vertreten waren. Danach präsentierten sie neue künstlerische Handschriften wie die der jungen ungarischen Company AHA Kollektiva aus Budapest oder „Mellowing“ von Christos Papadopoulos, das am vorletzten Festivaltag die Zuschauer im Hans Otto Theater zum Jubeln brachte.

→ **PNN-Newsletter „Potsdam Heute“** Hier kostenfrei abonnieren

Dieses tänzerische Highlight auf der Großen Bühne des HOT war eine rhythmisch-energetische Studie mit neun exzellenten Tänzerinnen und Tänzern, die anfangs präzise wie ein mechanisches Uhrwerk und nach und nach organisch wie ein Schwarm agierten und deren Einzel- und Gruppenenergien sich direkt in den Saal übertrugen beziehungsweise final entluden. Reiner, ungemein achtsamer Tanz von starken Individuen des „Dance on Ensembles“, die als über 40-jährige Solisten grandios als Gruppe agierten.

Mehr als 5000 Besucher waren an den verschiedenen Spielorten in der Schiffbauergasse, auf der Freundschaftsinsel oder am Rechenzentrum zu den insgesamt 33 Aufführungen unterwegs. Komplettiert wurden die oft ausverkauften Abendshows durch ein umfangreiches Workshop-Programm mit über 30 Angeboten sowie zahlreichen Publikumsdiskussionen und sechs Konzerten nach den Vorstellungen.

Emotional besonders berührend war die Aufführung „Kono Atari No Dokoka“, eine Hommage an die französische Choreografin Martine Pisani, die seit über 25 Jahren mit der Fabrik verbunden ist. Dieser intime Abend war eine so wunderbare Melange aus zeitgenössischer europäischer Tanzgeschichte, die Pisani mitgeschrieben hat und herzerwärmenden persönlichen Beziehungen, die die inzwischen 66-Jährige mit Theo Kooijman und Michikazu Matsune pflegt.

Der japanische Performer, der in Wien lebt und arbeitet, hatte die Idee für dieses liebevolle Zwiegespräch, als er von Pisanis MS-Erkrankung erfuhr. Mithilfe von Archivaufnahmen, Bildern, Texten und Erinnerungen erzählt er essayistisch und vor allem sehr humorvoll aus Pisanis Leben und Schaffen und beider künstlerischer Verbindung. Und er fragte damit auch danach, was vom Tanzen übrig bleibt.

Was am meisten daran beeindruckte, sind Martine Pisanis mentale Präsenz, ihr Humor und ihre Schlagfertigkeit direkt auf der Bühne. Aber auch ihr immer noch meisterhafter Tanz – jetzt vor allem mit Worten. Der auch schon immer ihre choreografischen Arbeiten auszeichnete und nun wie ihr philosophischer Extrakt für sich steht.

Mehr Kulturthemen aus Potsdam

- **Das schöne Hier** Die Potsdamer Tanztage feiern die Welt der Martine Pisani
- **Eine Landkarte des Grauens** So war der Auftakt der Potsdamer Tanztage
- **Verlorene Kulturorte in Potsdam** Mit Helen Thein auf den Spuren der fabrik

Den grandiosen tänzerischen Abschluss der zwölf prall gefüllten Festivaltage bildete am Samstag-abend der Auftritt der Ebnflöh-Hip Hopper aus Montreal, mit ihrer Choreografin Alexandra „Spicey“ Landé, die zu den wichtigsten Figuren des Hip-Hop-Tanzes in Québec zählt und zum ersten Mal in Potsdam war. Die acht jungen, exzellenten und dabei sehr diversen Straßentänzer und -tänzerinnen kreierten ihre ungemein kraftvolle Performance „La Probabilité du Néant“ (Die Wahrscheinlichkeit des Nichts) live auf den Wellen des Hip Hop DJs Richard „ShashU“ St-Aubin und brachten mit ihrer unglaublichen Intensität die fabrik zum Brodeln. Mit der Hauptaussage der Aufführung „dem Willen und der Möglichkeit sich zu vereinen“ schloss sich damit auch dramaturgisch ein Kreis. Denn auch Arkadi Zaides appellierte an Nächstenliebe und Gemeinsamkeit.

34. Potsdamer Tanztage

+ Mehr Problembewusstsein als Lebensfreude: Bilanz der Potsdamer Tanztage



▶ Artikel anhören • 4 Minuten

An diesem Wochenende enden die zwölfstägigen internationalen Tanztage in Potsdam. Welche Stimmungen und Themen haben die Künstler aus ihren Ländern mitgebracht?



Karim Saab

01.06.2024, 13:27 Uhr



Artikel verschenken

Potsdam. „Wir könnten es uns einfach machen und nur Gastspiele mit afrikanischen Tänzern einladen – die sind immer ausverkauft“, erklärt Laurent Dubost, Sprecher der Potsdamer Tanztage. Die veranstaltende Fabrik in Potsdam hält es sich zugute, die staatlichen Subventionen auch für weniger erbauliche Problem-Stücke auszugeben. „In diesem Jahr haben wir Aufführungen über Abtreibung, die Wechseljahre, die Flüchtlings- und die Klimakrise im Programm“, so Dubost.

Viele Künstler wollen die Menschen oder die Welt verbessern

Zum 34. Mal hat die Potsdamer Fabrik zeitgenössische Tanzaufführungen aus aller Welt zu einem Festival nach Potsdam eingeladen. Wer nur mit purer Lebensfreude aufwartet und mit der Bühnendarbeit keine Botschaft verbindet, um die Menschen oder die Welt zu verbessern, passt nicht ins Profil. Zur Eröffnung am 21. Mai versuchten die Veranstalter gar, mit „Necropolis“ den großen politisch-moralischen Zeigefinger als bühnentaugliche Bewegungskunst zu verkaufen.

Über zwölf Tage sollte sich der Fokus auf insgesamt 15 Produktionen richten. Künstler aus neun Ländern lieferten Lebenszeichen, die viel über die Stimmung in ihrer Heimat verraten. So zeichnete das AHA Kollektiva aus Budapest in der Performance „No One's Land“ das depressive, mitunter alptraumhafte Bild einer unfreien Gesellschaft.

Eine MS-Erkrankung oder die Unfreiheit in Ungarn

Will Kunst nicht nur ablenken, sondern ernst genommen werden, darf sie die Augen vor den unerfreulichen Seiten des Lebens nicht verschließen. Dabei lässt sich doch Tanz kaum mit Ohnmacht oder Düsternis assoziieren. Im Gegenteil.

Mit einer Video-Werkschau wurde die Deutschlandpremiere von Martine Pisani aufgewertet. Mit der Französin, die heute im Rollstuhl sitzt, verbindet die Fabrik seit zweieinhalb Jahrzehnten eine intensive Zusammenarbeit. Die Tänzerin versuchte lange ihre MS-Erkrankung zu ignorieren, um ihr nun mit dem japanischen Choreografen Michikazu Matsune in einer autobiografischen Performance Beachtung einzuräumen. In „Somewhere Around Here“ wird viel gestolpert und hingefallen. Doch neben den Unfällen als Teil der Bewegungskunst erscheint es Martine Pisani wichtig, die erfüllten Momente und „das schöne Hier“ zu feiern.

Lesen Sie auch

- Was ist Gaga? Workshops bei den Tanztagen
- Missglückte Eröffnung der Potsdamer Tanztage
- Hans-Otto-Theater erhöht 2024/25 die Ticketpreise



Der Libanese Omar Rajeh bei den Potsdamer Tanztagen 2024.
Quelle: Dajana Lothert

Die rhythmisch begabte Zeder bleibt im Gedächtnis

Omar Rajeh lebt nicht mehr in seiner Heimatstadt Beirut. Doch im französischen Exil kreisen all seine Gedanken um seine zurückgelassene Existenz als Tänzer und Choreograf im Libanon. In seinem Solo „Dance is not for us“ arbeitet er viel mit eingeblendeter Schrift. Doch anders als die desaströse Eröffnungsinszenierung verfügen die vom Laptop eingespielten Texte über eine Qualität, die konkrete innere Bilder auslösen und nachhallen. Auch seine Körpersprache, die filigranen Handbewegungen, und die Einbeziehung von Pflanzen, darunter eine rhythmisch begabte Zeder, bleiben im Gedächtnis.

Großer Andrang bei feuriger Tanzshow „Yebo Yes!“

Als ob es für die Attraktivität afrikanischer Emotionalität eines Beweises bedurft hätte, herrschte bei den Auftritten der fünfköpfigen Tanzcompany Afia großer Andrang. Ihre mitreißende Show „Yebo Yes!“ entschädigte dann auch für manche unsinnlichen und bedeutungshuberischen Momente bei den Tanztagen. Die drei Südafrikaner und zwei Schwedinnen suggerieren mit ihren kantigen Bewegungen, dass die treibenden Beats durch ihren Gemeinschafts- und Frohsinn ausgelöst werden. Die „Virtuosität“ lasse sich auf den „Widerstandsgeist“ im Stadtteil Sophiatown in Johannesburg während der Apartheid zurückführen, heißt es im Programm.

Protest gegen „Free-Palestine“-Shirts

Ein Hinweis auf „die gute Sache“ scheint immer in Reichweite. Nach den Uraufführungen von „Empathic Chamber/Al-Monboso“ trat allerdings Fabrikchef Sven Till vor das Publikum, um sich von den „Free Palestine“-Bekundungen der Künstler zu distanzieren. Tanzstudierende aus Lausanne hatten sich für den Schlussapplaus entsprechende Shirts übergestreift. „Unser ganzes Team hält diese Position für plakativ und zu vereinfacht“, so Till auf Nachfrage.

Eine Hiobsnachricht erreichte ihn am Donnerstagabend aus Belgien. Die drei zirkensischen Tänzer von Sinking Sieways haben ihre Potsdam-Auftritte am Abschlusswochenende der Tanztage wegen einer schweren Corona-Erkrankung abgesagt. „Die beiden Vorstellungen im T-Werk waren ausverkauft“, so Till, der hofft. Er hofft, das Gastspiel im November nachzuholen.

MAZ



Rätselhafte Trance „Niemandland“ bei den Potsdamer Tanztagen

Ungarn war bisher eher selten bei den Potsdamer Tanztagen zu Gast. Die Deutschlandpremiere des AHA Kollektiva brachte nun Kriegswirren, Gleichschritt und Sturmhauben auf die Bühne.

Von Astrid Priebis-Tröger
Heute, 13:50 Uhr

Ein schwarzer Vorhang trennt die Zuschauer von dem „Niemandland“, das das AHA Kollektiva aus Budapest am Mittwochabend als Deutschlandpremiere bei den Potsdamer Tanztagen in der Fabrik präsentieren. Als dieser sich langsam öffnet, entsteht dahinter die rätselhaft düstere Performance „No one's land“.

→ **Die PNN-App** Aktuelle Nachrichten aus Potsdam und Brandenburg live auf Ihr Handy. Dazu die Digitale Zeitung.

Sie erinnert sowohl an ein Mittelalterspektakel, an (Nach-)Kriegswirren, oder auch an archaische Arbeitswelten. Aber gibt es da nicht auch kleinste, komische Momente? Doch vorerst verharren die sechs Performer, die mit grau-schwarzen, wild zusammengestückelten Bekleidungsstücken und dunklen Sturmhauben bekleidet sind, wie in Agonie.

Klonk, Klonk, Klonk

Erst nach und nach entsteht aus ihrer sprachlosen Stille, nachdem sie mit diversen Metallstücken, die sie in einformigem Klonk, Klonk, Klonk aufeinander schlagen, zuerst ein monotoner Gleichklang und schließlich auch ein Gleichschritt, den sie als Formation gemeinsam absolvieren.

Als sich der schwere schwarze Vorhang wie von Zauberhand erneut schließt und kurz darauf langsam wieder öffnet, sind die sechs nicht nur äußerlich wie verwandelt. Jetzt finden sich sehr unterschiedliche Paare. Eines tanzt fast einen klassischen Pas des deux, andere ringen athletisch miteinander. Und doch bleiben die Unbestimmtheit, die Ziellosgkeit und Uneindeutigkeit ein bestimmendes Moment dieser auch an (Alb-)Traumszenen erinnernden Performance, bei der man (trotzdem) fast in einen Trancezustand gerät.

AHA Kollektiva ist eine 2021 gegründete junge Company aus Budapest, und auf der Suche nach neuen Perspektiven im zeitgenössischen Tanz. Und es ist spannend in diesen gesellschaftlichen Umbruchszeiten, gerade aus Ungarn, das zudem bisher selten bei den Potsdamer Tanztagen vertreten war, jetzt neue Gesichter und Konzepte kennenzulernen.

Mehr zum Thema Tanz

→ **Was Gemeinschaft kann** „Yebo Yes!“ bringt südafrikanische Power zu Potsdams Tanztagen

→ **Das schöne Hier** Die Potsdamer Tanztage feiern die Welt der Martine Pisani

→ **„Sie stellen den Tanz auf den Kopf“** Die Potsdamer Tanztage und ihr facettenreiches Programm

Dabei folgen die Mitglieder dieses Kollektivs, die ab 2016 auch an der Salzburg Experimental Academy of Dance (SEAD) studierten, vor allem ihren Instinkten und Interessen und fürchten sich nicht vor unbekanntem Terrain. Sie entziehen sich damit aber auch den gängigen Zuordnungen und Bewertungen. Das Potsdamer Publikum reagierte offen und neugierig auf dieses Experiment, dem zukünftig hoffentlich weitere folgen. Auch ein Landsmann, Máté Mészáros, war mit zwei partizipativen Open-Air-Produktionen erstmalig in Potsdam zu erleben.



Was Gemeinschaft kann „Yebo Yes!“ bringt südafrikanische Power zu Potsdams Tanztagen

Eine euphorisierende Deutschlandpremiere: „Yebo Yes!“ zeigt in der Potsdamer Fabrik, wie packend politischer Tanz sein kann.

Von Lena Schneider
Heute, 11:38 Uhr

Es beginnt als Vorspiel. Während das Publikum im ausverkauften Saal der Fabrik noch seine Plätze sucht, sitzen die fünf Performer von „Yebo Yes!“ schon auf der Bühne und spielen Karten. Alltagsatmosphäre. Alles freundschaftlich, alles nebenbei, es scheint um nichts zu gehen. Dann ist das Kartenspiel vorbei, fünf Hände finden sich kurz, das eigentliche Spiel beginnt. Ein Tanz, bei dem es um alles geht.

→ **Die PNN-App** Aktuelle Nachrichten aus Potsdam und Brandenburg live auf Ihr Handy. Dazu die Digitale Zeitung.

Isi Pantsula heißt dieser Tanz. Eine in den 1950ern und 1960ern in den Townships von Johannesburg entstandene Form des Street Dance, die sich in den 1980ern als Symbol des Widerstands unter der schwarzen Bevölkerung etablierte und es vermochte, die elf Ethnien des Landes zu vereinen.

→ **Wahl-O-Mat für Potsdam** Wer vertritt Ihre Positionen? Finden Sie es heraus – mit der Voto-Wahlhilfe zur Kommunalwahl am 9. Juni.

Ein Tanz mit politischer Symbolkraft, noch heute. Von Agitation jedoch könnte „Yebo Yes!“, das bei den Tanztagen seine Deutschlandpremiere feierte, weiter nicht entfernt sein. Die Schwedinnen Joanna Holewa Chrona und Theresa Gustavsson und das südafrikanische Team aus Sibusiso Mthembu, Patricia Gugu Mofokeng und David Mokale batteln sich in „Yebo Yes!“ tänzerisch um ihr Leben. Laute Beats und Rufe, Pfliffe, Klatschen treiben sie an.

Mehr zu Tanz aus Potsdam

→ **T „Sie stellen den Tanz auf den Kopf“** Die Potsdamer Tanztage und ihr facettenreiches Programm

→ **T Das schöne Hier** Die Potsdamer Tanztage feiern die Welt der Martine Pisani

→ **Von zeitgenössisch bis „Gaga“** Kursprogramm der Potsdamer Tanztage veröffentlicht

Auf eckige geometrische Formen angelegte Moves, roboterhafte Zuckungen, Füße in Dauerbewegung, gemischt mit Hip-Hop und Elementen von Pantomime und Charleston: Das Tempo, die Virtuosität, die tänzerische Qualität von „Yebo Yes!“ sind atemberaubend. Noch beeindruckender aber: Einerseits herrscht hier klar das Prinzip Wettbewerb. Alle suchen sie den Scheinwerfer. Alles ist Show. Andererseits ist glasklar: Ohne den Rückhalt der Gruppe gäbe es kein einziges dieser furiosen Soli. Lauter Stars, die sich im Licht des Nachbarsterns sonnen. Eine euphorisierende Seltenheit.



Nawa, Sahar Damoni ©Sjoerd Derine

Existence as Resistance

27. May 2024, Inky Lee

Language: EN

In Nawa, Sahar Damoni expresses the pain and the pleasure of living in her body as an undivided experience. Nawa had its German premiere at T-Werk on the 23rd and 24th of May 2024, in the frame of the Potsdamer Tanztage festival.

Trauma can linger in one's body as a haunting memory. If the body is put under an anaesthetic state while the trauma takes place, would the pain be numbed? Would the body forget? In her piece about her traumatic experience of her abortion surgery while being under anaesthesia, Sahar Damoni dares to face her memory head-on.

The stage is dimly lit with ten poles of different heights spread out in the space. The silhouette of Damoni, seen far upstage, sings a song in Arabic. She then walks onto the stage, turning her back to us, and stands by a tall pole. A voice recites in English, "First, you shake..."; it sounds to me like it could be an excerpt of a self-help instructional guide on how to overcome a traumatic experience. As if a switch has been turned on, Damoni shakes. Matching the staccato of the music, I see her body, dominantly her pelvis, as it is the part that moves most actively, vibrating in articulate pulses. She wears only a black tank top and panty, revealing her skin trembling, on and on, as if in a silent scream. The shake that began in a contained manner gradually opens up; Damoni's face and her whole body expand into bigger movements. She shouts, opens her mouth, sticks her tongue out... It feels as if she is confronting us with her body, demanding to be seen as she chooses to be.

In the artist talk after the show, Damoni explains that to speak about abortion, especially if one is a single woman, is a taboo in her culture. In the programme note, she describes herself as 'a Christian Palestinian-Arabic choreographer and dancer from Schefar'am in Galilee'. She shares that even though *Nawa* deals with the trauma of her abortion, she wishes to share not only the pain, but also the pleasures of being in her body. She says, "Me, as a woman, I always fight to have freedom of my body."

After the shaking that developed into what felt like an encounter with the audience, the piece shifts into depicting an internal landscape. Damoni, now in a long white netted dress, walks between the poles. One end of the long single thread that makes up the dress is tied to a pole. Her movement pulls the thread and the dress slowly unravels from its bottom, creating a web all across the stage. The web gets denser and denser as Damoni walks on, giving an impression that I am witnessing the memories of her body being visualised more and more vividly and complexly as the tightly knitted emotions unwind.

Creating and sharing the work has healed her from the trauma of her abortion, Damoni says in the artist talk. Hearing this, I wonder if every trauma is curable and if not only personal, but also collective traumas can be healed. As I read Damoni's programme note ('I make art for myself, for my wholeness, for my humanity. And I share this art with those who open their hearts and minds. I continue to live and create in a divided place. My dance is my act of resistance,' she writes) I remember that for some bodies, demanding to exist fully with self-determination is in itself an act of resistance.

Nawa by Sahar Damoni had its German premiere at T-Werk on the 23rd and 24th of May 2024, in the frame of the Potsdamer Tanztage festival.



Datum: 27.05.2024

Thema: Yebo Yes!



JA!

27. Mai 2024, von Miriam Taschler
Sprachen: DE und EN

Das Stück Yebo Yes! von Tänzer*innen der Kompanie Afia feiert seine Deutschlandpremiere am 24. Mai 2024 in der fabrik Potsdam als Teil der Potsdamer Tanztage. Es berührt gleichermaßen, wie es zum Nachdenken anregt.

Die fünf Tänzer*innen der Tanzkompanie Afia begeistern mit ihren energetischen, präzisen und rhythmischen Schrittabfolgen. Schnelle Füße bewegen sich durch den Raum, dazu entwickeln sich Handbewegungen von Alltagsgesten hin zu wellenartigen Strömungen. Klopfen wird zu Stampfen, Pfeifen zu Singen, ein gemeinsamer Rhythmus etabliert sich. Die Stimmen der Künstler*innen und ihr Gesang begleiten nicht nur den Tanz, sie bringen ihn auf eine allumfassende Ebene. Sie bewegen nicht nur ihre eigenen Körper durch den Raum, der ganze Raum scheint in Bewegung zu sein. Ihre Freude beim Tanzen ist ansteckend. Ich bin bewegt von ihrem Miteinander, ihrer Coolness und ihrer Energie. Ich denke, den Menschen, die mit mir im Publikum sitzen, geht es ähnlich; viele wippen ihre Köpfe, ihre Füße im Takt. Ginge es mir hier allein darum, die Bewegungen der Tanzenden zu beschreiben, wäre ich mit diesen paar Sätzen zufrieden. Wer sie erleben will – wozu ich ermutigen kann – muss selbst zu dieser Aufführung. Aber das ist natürlich nicht die ganze Geschichte.



©Erik Linghede

Auf der Bühne sind drei Schwarze Menschen und zwei weiße Menschen. Sie bringen Perspektiven aus Südafrika und Schweden zusammen, hinterfragen kolonialistisches Erbe, überbrücken kulturelle und genderspezifische Unterschiede. Dabei trifft Freestyle auf den Tanzstil isiPantsula, der zu Zeiten der Apartheid in Südafrika als Subkultur entstand und als Teil von aktiven Formen des Widerstandes genutzt wurde. So wurde isiPantsula beispielsweise als Mittel der Kommunikation während Demonstrationen eingesetzt. „Yebo Yes“ bedeutet übersetzt „Ja Ja!“, ein bekräftigender Ausruf, den sich die Tänzer*innen gegenseitig zurufen. Eine Gemeinschaft entsteht: mit gegenseitiger Unterstützung und Solidarität. Die einzelnen Darsteller*innen zeigen ihre Fähigkeiten in ausdrucksstarken Soli, gleichzeitig sind sie als Gruppe präsent mit dynamischen, unisono Choreografien. Der*die Einzelne steht nicht über der Gruppe, noch steht die Gruppe über dem*der Einzelnen.

Beim Lesen über die historische Entwicklung von isiPantsula muss ich an Südafrikas aktuelle Klage gegen Israel vor dem Internationalen Gerichtshof denken. Dabei wirft Südafrika Israel u.a. 75-jährige Apartheid vor. Südafrikas eigene langjährige Apartheidsgeschichte mag diese Klage beeinflusst haben. Gegen Rassentrennung, Zwangsumsiedlungen und brutale Unterdrückung kämpft die Schwarze Bevölkerung Südafrikas über Jahrzehnte an. Widerstand wird kriminalisiert. Genau in dieser Zeit entsteht mit isiPantsula ein Tanz, der Menschen ermutigt sich zu erheben, die elf Volksgruppen des Landes schließen sich zusammen und unterstützen sich gegenseitig im Widerstand. Erst in den 1970ern agiert auch die UNO und erklärt die Apartheid in Südafrika als Verbrechen gegen die Menschlichkeit, internationale Sanktionen folgen. Der innen- und außenpolitische Druck steigt, aber es dauert weitere 20 Jahre bis die Apartheid offiziell endet. Die Folgen davon sind bis heute anhaltende ethnische und soziale Ungleichheit.

Das Theater ist kein luftleerer Raum. Tanz ist politisch. Welche Stimmen hier gezeigt und gehört werden, beeinflusst einen breiteren gesellschaftlichen Diskurs. Während der Aufführung sitzen vor allem weiße Menschen im Publikum, ich selbst schreibe aus einer weißen Perspektive. Mit welchem Gefühl wir aus dieser Aufführung gehen, ob wir subtile und offene Machtstrukturen anhand des Stückes hinterfragen oder nicht, obliegt uns selbst und den Privilegien, von denen wir täglich Gebrauch machen können.

[Yebo Yes!](#) von Afia feierte seine Deutschlandpremiere am 24. Mai 2024 in der [fabrik Potsdam](#) im Rahmen der Potsdamer Tanztage.



Der Meister der libanesischen Tanzes, Omar Rajeh, bei den Potsdamer Tanztagen

Trotz Narben können kleine Pflanzen gedeihen, sinnbildlich gesprochen.

ARND WESEMANN

POTSDAM, 26/05/2024



Die Tanzszene ist klein in Beirut, sie kennt sich in dieser Stadt am östlichen Mittelmeer, sie schützt sich und sie muss sich auch schützen. Niemand sonst kümmert sich in dieser von Bürgerkrieg zernarbten Stadt um den Tanz. Die Szene zeigt ihre Wunden, auch die, die hier die Explosion eines Silos im August 2020 verursachte, als 22 000 Häuser dem Erdboden gleichgemacht wurden in einer Zeit, als die libanesischen Währung nichts mehr Wert war und die Menschen der Millionenstadt ihre Bleibe und all ihr Ersparnis verloren. Diese Wunden tatsächlich zeigen zu können, gelingt nicht immer so meisterhaft, wie es Omar Rajeh in seinem Solo „Dance is not for us“ gelingt, einer Geschichte aus der Vergangenheit, die im Garten der Großeltern spielt, in den – so wird es am Ende heißen – ein Elefant vom Himmel fiel, der aufgrund des Gewichts „die Knochen der Stadt aus Liebe“ zerbrach.

Die Erzählung scheint sich wie selbst zu schreiben auf schwarzem Grund, projiziert auf Arabisch mit englischer Übersetzung im Hintergrund, während Rajeh zwischen einem Tisch und ganzen Batterien von frisch erwachsenen Basilikum-Pflänzchen aus einem Gewächshaus immer wieder wie, ja, explosionsartig seinen schweren Körper in die Waagschale wirft, ein Tänzer, der ein Zucken durch seinen wuchtigen Leib jagt und die schiere Grausamkeit der Vertreibung aus dem Paradies mit jedem Gliedmaß nachzeichnet.

„Dance is not for us“ ist ein Meisterstück der Erzählkunst, aus gedanklicher Schärfe und einer körperlichen Kunst, die sich immer wieder den eindringlichen Rhythmen aus der Tombak des Bielefelder Musikers Joss Turnbull zu entwinden versucht, die diesen Körper wie gegen den Willen des Tänzers fortreibt aus der Gegenwart in eine Vorstellungswelt, die von Utopie und Erinnerungen so gespeist ist, wie es die Fragmente der Texte sind.

Körperliche Präsenz existenzieller Not

Sie begleiten nahezu unablässig Omar Rajeh an der Rückwand, in Anspielung auf die Demonstrationen gegen die Regierung, auf die körperliche Präsenz von Menschen in existentieller Not, ihren Straßenkämpfen gegen den Tränengas versprühenden Staatsschutz, der Hoffnungslosigkeit dieser Körper, die sie vor vier Jahren ihren eigenen Repräsentanten entgegengeworfen haben. Omar Rajeh findet all das in seinem eigenen Körper, in pulsierenden Mikrobewegungen, die aus der Ohnmacht zu entstehen scheinen, nicht mehr handeln zu können, in den wie unwillkürlich geschlagenen Bewegungen, wie um auszuweichen, sich zu schützen vor den Traumata, die er und andere sich in diesen Augenblicken des politischen und wirtschaftlichen Niedergangs einfinden wie andere zur gleichen Zeit den Virus.

Auf der Bühne steht eine Zeder, der Symbolbaum des Libanon, gingko-klein, und ringsum eben der Basilikum in kleinen Töpfchen, die Omar Rajeh ins Publikum trägt, eine zarte Pflanze, nach denen alle begierig greifen und mit nach Hause tragen. Machen wir einen Salat aus diesem Werk des großen Meisters der Tanzkunst aus dem Libanon.

Mehr aus dieser Welt, in der Omar Rajeh gemeinsam mit seiner Frau und Tänzerin Mia Habis seit genau 20 Jahren ein Tanzfest gibt und die ein wunderschönes Nest gebaut haben, um ein Zentrum für den arabischen Tanz zu gründen, lest ihr [hier](#).

Auf der Bühne steht eine Zeder, der Symbolbaum des Libanon, gingko-klein, und ringsum eben der Basilikum in kleinen Töpfchen, die Omar Rajeh ins Publikum trägt, eine zarte Pflanze, nach denen alle begierig greifen und mit nach Hause tragen. Machen wir einen Salat aus diesem Werk des großen Meisters der Tanzkunst aus dem Libanon.

Mehr aus dieser Welt, in der Omar Rajeh gemeinsam mit seiner Frau und Tänzerin Mia Habis seit genau 20 Jahren ein Tanzfest gibt und die ein wunderschönes Nest gebaut haben, um ein Zentrum für den arabischen Tanz zu gründen, lest ihr [hier](#).





T+ Das schöne Hier Die Potsdamer Tanztage feiern die Welt der Martine Pisani

Die Choreografin ist seit 25 Jahren immer wieder an der Fabrik zu Gast. Jetzt zeigt sie bei den Potsdamer Tanztagen ihr jüngstes Stück, in dem sie persönlich wird wie nie zuvor und poetisch wie immer.

Von Lena Schneider
Heute, 16:13 Uhr

Bei einem ihrer ersten Besuche in Potsdam pflanzte Martine Pisani ein Bäumchen. Sie nannte es Françoise. Im Jahr 2000 war das, damals probte die französische Choreografin an der Fabrik für ihr Stück „Sans“, uraufgeführt in Potsdam und bis heute einer ihrer größten Erfolge. Es tourt immer noch.

→ **Die PNN-App** Aktuelle Nachrichten aus Potsdam und Brandenburg live auf Ihr Handy. Dazu die Digitale Zeitung.

Wenn Martine Pisani am 28. Mai eine Werkschau ihrer Videoarbeiten und die Deutschlandpremiere ihres neuen Stücks bei den Tanztagen zeigt, werden Martine und Françoise sich wiederbegegnen. Beide haben sich verändert. Françoise ist jetzt groß, sie steht jetzt am Biergarten der Fabrik. Und Martine Pisani wird sich zum ersten Mal seit Langem wieder auf der Bühne zeigen. „Ein Akt der Freundschaft“, sagt Martine Pisani. Der Co-Choreograf Michikazu Matsune, ein langjähriger Freund, hatte darauf bestanden. Für Pisani kein leichter Schritt. „Surreal“, sagt sie.



Der Choreografin Martine Pisani ist bei den Tanztagen 2024 eine kleine Retrospektive gewidmet. © Andreas Kläer

„Kono Atari No Dokoka“ heißt ihr gemeinsames Stück, auf Englisch „Somewhere around here“. Es entstand, als Michikazu Matsune von der Krankheit erfuhr, die Martine Pisani seit vielen Jahren begleitet. 1996 wurde bei Martine Pisani Multiple Sklerose diagnostiziert. „Lange habe ich einfach so getan, als wäre nichts“, sagt Martine Pisani im Skype-Gespräch. „Früher konntest du das auch“, gibt Theo Kooijman, der Maler ist und mit dem Pisani in Paris lebt, zurück. „Stimmt“, erwidert sie, nie ohne Humor. „Dann kam erst ein Stock, dann zwei, dann der Rollator.“ Heute sitzt sie im Rollstuhl.

Effekte bleiben draußen

Thematisiert hat Pisani, geboren 1958 in Marseille, ihre Krankheit bisher nie. Und auch im neuen Stück soll sie nicht im Vordergrund stehen. „Das hätte mich überhaupt nicht interessiert“, sagt Pisani. Im Vordergrund steht, was Martine Pisani als Überschrift über alle ihre Arbeiten setzen würde: „Das schöne Hier“. Das zauberhafte, zerbrechliche Jetzt.

„Kono Atari No Dokoka (Somewhere around here)“

heißt das neue Stück von **Martine Pisani**. Es feiert am 28. Mai um 20.15 Uhr **Deutschlandpremiere** bei den Tanztagen im T-Werk und wird nochmals am 29. Mai um 19 Uhr gezeigt. Parallel ist an beiden Tagen von 17 bis 22 Uhr im T-Werk die „**Werkschau Martine Pisani**“ mit Videoarbeiten der letzten Jahre zu sehen.
www.potsdamer-tanztage.de

„Hors sujet ou le bel ici“ (Thema verfehlt oder das schöne Hier) hieß ein Stück, das sie 2007 in der Fabrik („mein treuester Partner“) zeigte. Ein Abend voller Lachen und Leichtigkeit, gedehnter Pausen, minimalistischer Bewegungen und schönstem Nicht-Geschehen. Bei Pisani tanzen nie nur die Körper. Es tanzen Gesichtsmuskel, Pausen und Erwartungen, und manchmal auch Worte. Musik, Spezialeffekte, ausgestellttes körperliches Können: All das bleibt draußen. Deswegen mag Pisani auch Tänzer, die im herkömmlichen Sinne keine sind. Tänzer wie Theo Kooijman.



Martine Pisani aus den 1990ern (links) trifft Martine Pisani von 2024. © Christophe Raynaud de Lage

„Somewhere around here“ feierte beim renommierten Festival d'Avignon Premiere, es ist als Hommage an Martine Pisani gedacht. Es werden Anekdoten aus ihrem Leben erzählt, Filmausschnitte aus ihrem ersten Solo „Ici“ gezeigt. Martine Pisani von damals trifft auf Martine Pisani von heute. Erstmals findet auch die private Verbindung zu Theo Kooijman, der seit Jahrzehnten in ihren Stücken und auch hier wieder auf der Bühne steht, Erwähnung. Ein in Teilen autobiografischer Abend, das sagen beide. Und doch spielt, wenn man sie fragt, all das keine große Rolle.

Ein autobiografischer Abend?

„Es ist erzählerischer als meine bisherigen Arbeiten“, sagt Martine Pisani. Im Kern aber will der Abend nichts erzählen, sondern Fragen stellen, wie alle Arbeiten von Martine Pisani. Fragen nach dem, was eine Krankheit macht, nach Parallelen und Differenzen zwischen verschiedenen Orten. Ob sie nun Kobe und Marseille heißen, wie die Geburtsorte von Matsune und Pisani - oder genereller „Damals“ und „Heute“.

Mehr zum Thema

- **T** **Abtreibung tanzen?** Sahar Damonis „Nawa“ bei den Potsdamer Tanztagen
- **T** **Eine Landkarte des Grauens** So war der Auftakt der Potsdamer Tanztage
- **T** **„Sie stellen den Tanz auf den Kopf“** Die Potsdamer Tanztage und ihr facettenreiches Programm

Und auch die Frage nach dem, was vom Tanz bleibt, wenn er vorbei ist. Was bleibt für Sie, Martine Pisani? „Es bleibt etwas, das nicht mir gehört“, sagt sie. „Es bleibt etwas, was dem Zuschauer gehört.“ Ein Gefühl, eine Erinnerung, etwas, was sich in der Zuschauerin selbst verankert. Im Übrigen: Konkrete Nachrichten übermitteln wollte sie noch nie. „Das Schöne am Theater ist ja, wenn sich etwas entzieht.“



T Abtreibung tanzen? Sahar Damoni's „Nawa“ bei den Potsdamer Tanztagen

Die palästinensische Choreografin Sahar Damoni macht in ihrem aufrüttelnden Solo Abtreibung zum Thema. Sie erzählt von Schmerz und Trauma, vor allem aber von Begehren.

Von Lena Schneider
24.05.2024, 13:22 Uhr



Sahar Damoni sagt über sich selbst: Meine Identität passt in keine gesellschaftliche Erwartung. So steht es auf ihrer Webseite. Eine palästinensische Choreografin mit einem israelischen Pass, auch das steht dort. Und wo sie angesichts dessen ihr Zuhause gefunden hat: „Meine wirkliche Heimat ist mein Körper. Meine Identität ist mein künstlerischer Motor, meine Psyche das Labor.“

→ **Die PNN-App** Aktuelle Nachrichten aus Potsdam und Brandenburg live auf Ihr Handy. Dazu die Digitale Zeitung.

Mit ihrem Stück „Nawa“ ist sie zum zweiten Mal bei den Potsdamer Tanztagen zu Gast. 2022 präsentierte sie „Eat Banana & Drink Pills“. Heute wie damals steht ein Thema im Mittelpunkt, das auch in Europa den weiblichen Körper zum Schauplatz politischer Debatte macht: Abtreibung. „Nawa“ ist ein verstörender Abend zwischen Furor und Seelenschau. Die Mittel: laute Beats, Sprachfetzen, Video. Und am Ende weißer Garn.

Zuletzt ein Cut. Sahar Damoni in einem weißen Netz am Boden. Krankenhausgeräusche. Die Ambivalenz ist wieder da. Das Netz entpuppt sich als Strickkleid, das minutiös aufgelöst wird. Damoni spannt die Fäden von Stange zu Stange. Je dichter das Netz, desto nackter die Frau. Eine Befreiung? Einerseits. Andererseits bleibt ein bedrückendes Gestrüpp zurück. Trauma lässt sich nicht so leicht aufdröseln.

„Nawa“

von Sahar Damoni ist eine Deutschlandpremiere. Es ist erneut am Freitag, dem 24. Mai, um 19 Uhr im T-Werk zu sehen, danach gibt es ein Publikumsgespräch nur für Frauen. Die Potsdamer Tanztage laufen noch bis zum 2. Juni. www.potsdamer-tanztage.de

Aber: Immer wenn sich Widerwillen gegen zu viel Eindeutigkeit regen will, macht er eine Kehrtwende. „Nawa“ erzählt Abtreibung von ihrem Ausgangspunkt her: Begehren. Weiblichem, männlichem. Nicht immer einvernehmlich. Damoni bewegt sich anfangs lange im Halbdunkel, umringt von zehn Eisenstangen. Das Publikum sieht sie zunächst von hinten. Der Körper bebt und zuckt permanent, wie durch Stromschläge. Folter oder Lust? Nicht zu sagen.

Später werden die Bewegungen größer, das Sexuelle expliziter. Die Stangen, ein Pole-Dance-Setting? Damoni schüttelt ihren Körper wie von Penetration durchrüttelt, mal an der Stange, mal auf allen Vieren. Musik peitscht, eine Stange fällt, Damoni reckt die Zunge, Posen der Verführung vermischen sich mit denen von Verletzung. Eine Manege der Lüste.

Alles Gaga hier, oder was? Die Potsdamer Tanztage im Praxistest



► Artikel anhören • 6 Minuten

Bis zum 2. Juni finden die 34. Potsdamer Tanztage statt. Neben den Gastspielen internationaler Companies werden auch 36 Workshops angeboten. Was ist aktuell angesagt? Zwei Kurse zwischen Sport und Tanz hat die MAZ für Sie getestet.

Rieke Geserich

25.05.2024, 08:29 Uhr



Potsdam. Im Programm der Potsdamer Tanztage finden sich einige unbekannte Begriffe wie Art du Déplacement (ADD) oder Gaga. Was verbirgt sich hinter den schrägen Namen?

ADD: Bewegungskultur aus den Vororten von Paris

Lukas Schapp, Gründer der „Potsdam in Bewegung Akademie“ und Trainer von Art du Déplacement, begrüßt die Trainingsgruppe mit der Frage: „Was muss für euch heute passieren, damit die Stunde gelingt?“ Wir befinden uns draußen, in der Nähe einer Parkanlage und eines Spielplatzes – Equipment sehe ich keines.

Meine Antwort auf seine Frage: Verstehen, was Art du Déplacement ist. ADD wird auf Deutsch als „Kunst der Fortbewegung“ übersetzt und mit Begrifflichkeiten wie Parkour oder Free Running assoziiert. Für Lukas ist es nach eigener Beschreibung „eine Bewegungskultur“.

Entstanden sei ADD im Pariser Vorort Évry, erzählt er. Es waren Jugendliche, die sich ADD in den 90er-Jahren ausdachten und sich Yamakasi genannt haben. 2001 entstand ein gleichnamiger Film von Ariel Zeitoun, der den Höhepunkt der Parkour-Bewegung in den prekären Vororten der französischen Hauptstadt zeigt. Die bis heute fortbestehende Gruppe nutzt die öffentliche Umgebung, um dort akrobatische Übungen durchzuführen. „Yamakasi zu sein, ist eine Lebenseinstellung“, erzählt Lukas über die Gruppe, von der er selbst lernen durfte.

Dem Geist Raum verschaffen, den Körper herausfordern

„Das Training fängt an und ich weiß nicht, was passiert“, sagt Lukas, Sportwissenschaftler und Choreograf, zu mir. Da geht es mir nicht anders. Aber genau diese freigeistige Einstellung ist das, was ADD ausmacht. Interessierte benötigen keine Vorkenntnisse oder besonderes Geschick. Heute trainiert Lukas eine Gruppe Jugendlicher, die nach seiner Anleitung zunächst mit unterschiedlichen Techniken über Bänke, später über Mauern springen.

Ich erkenne: Mit der Zeit wächst ihr Mut, aber auch die Aufmerksamkeit für die Umgebung. Die Teilnehmenden entwickeln immer mehr Gefühl für den Gegenstand und die Resonanz ihres Körpers. „Mental und physisch an seine Grenzen kommen“, ist eine der Essenzen von ADD, erklärt Lukas.

Mehr als Sport und ohne Ziel und Gewinn

An jeder Ecke finden sich neue Hindernisse, die es zu überqueren gilt und es „kommen neue Inspirationen für Bewegungen“ hinzu, sagt der 15-jährige Oskar Mader. An Bushaltestellen und an Sperrpfosten, die ich unbeachtet passiert hätte, vollführen die Teilnehmenden wahrliche Kunststücke. Woher ihre Inspiration, etwas so Außergewöhnliches zu trainieren herkomme, frage ich. Sie wollten nicht mehr typische Wettbewerbssportarten wie Tennis trainieren, sondern sich etwas Zwangloserem in ihrer Freizeit widmen, meint die Gruppe.

Lukas erzählt: „ADD ist eine Bewegungskultur, die mehr als Sport ist, ohne Ziel und Gewinn“. Wie schön, denke ich mir am Ende, Jugendlichen anhand von Bewegung in unserer heutigen Gesellschaft eine solche Lebenseinstellung beizubringen.

Info: Lukas Schapp bietet während der Tanztage bis 2. Juni Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Infos und Tickets unter 0331 / 240 923.

Lesen Sie auch

- [Missglückte Eröffnung der 34. Potsdamer Tanztage](#)
- [Tänzerin Laura Heinecke beerdigt in der Fabrik den Kapitalismus](#)

Gaga: Einfach bewegen – leichter gesagt, als getan

Ähnlich viele Fragezeichen hatte ich bei „Gaga“ im Kopf. Den Begriff assoziiere ich mit der Sängerin Lady Gaga, dem Jargon für ein vernichtendes Urteil, aber bis dato nicht mit einer Tanztechnik.

Bei Gaga handelt es sich um eine vom israelischen Choreografen Ohad Naharin entwickelten Art von Bewegung. Während der Tanztage bietet Ido Gidron Gaga-Workshops an. Er beginnt den Kurs mit einer simplen Aufgabenstellung: „Bewegt euch!“

In einem Kreis stehend, fangen die Teilnehmenden noch recht schüchtern an, ihre Arme zu heben und Hüften zu kreisen. Im Hintergrund erklingt ruhige Musik, während Ido in der Mitte steht und kunstvolle Bewegung vollführt. Die Gruppe um ihn herum ist bunt und ich merke schnell: Auch hier macht jeder Gaga für sich, kein Druck, keine Konkurrenz.

Keine hochdisziplinierte Tanzart wie Ballett

„Gaga ist – sich von seinem Körper sagen zu lassen, was man tun soll, bevor man es tut“, sagt Ido. Gaga ist keine hochdisziplinierte Tanzart wie Ballett. Die Bewegungen sollen immer ausladender und schließlich schneller werden. Wie das bei jedem Einzelnen aussieht, ist egal. Hauptsache es entsteht eine fließende Bewegung durch den ganzen Körper, die jedes Körperteil aktiviert – eine Dynamik, die mich schnell ins Schwitzen bringt. „Ziel ist es, jegliche Anspannung zu lösen“, sagt Ido. Ein Grund, warum viele professionelle Tänzer Gaga nutzen, um sich freier und unbeschwerter zu bewegen.

Nun sind wir am Boden angekommen. Hier liegen bleiben? Keine Chance. „Gaga lebt vom ständigen Bewegungsfluss“, sagt Ido mit meditativer Stimme. Das Kalkül: keine der Regungen zu wiederholen und jeden Muskel, jedes Gelenk mit einzubinden. Plötzlich laufen wir durch den Raum, zunächst langsam, dann schnell. Die Arme schwingen mit, Drehungen werden integriert, das Fußstampfen wird durch Sprünge lauter.

Ich habe völlig abgeschaltet und bin nur auf meinen Körper fokussiert, als Ido die Stereoanlage laut aufdreht und Kendrick Lamar ertönt. Alle lachen, tanzen und die anfängliche Anspannung, Unsicherheit und meine Fragezeichen im Kopf sind am Ende verflogen. Jeder ist im absoluten Einklang mit seinem Körper – gar nicht gaga, wie ich finde, sondern ziemlich schön.

Info: Gaga mit Ido Gidron findet während der Potsdamer Tanztage, Mo-Sa, 8.45 Uhr, bis 31. Mai. Studiohaus neben Fluxusmuseum.

Raus aus dem Kokon!

Sahar Damoni forscht in "Nawa" weiter zum Thema Abtreibung unter christlich-arabischen Frauen. "Nawa", das bei den Tanztagen in Potsdam Deutschlandpremiere feierte, ist eine surreale Zwischenweltperformance. Sie spiegelt Emotionen und Träume während der OP, im narkotisierten Zustand.

In einem ersten Akt wird die Sinnlichkeit, Erotik, Kraft der unangepassten ("schwarzen") Frau, die in den männlich hierarchischen Kulturen auch immer ein "Gefäß" ist, und eine Vorbestimmung als Mutter oder Hure hat, gezeigt. Später wird in sie ein "weißes" (Hochzeits)Kleid wie in einen Kokon gesteckt, aus dem sich diese Tänzerin kraftvoll befreit. Das bodenlange netzartige, gehäkelte Gewand wird sukzessive aufgeräufelt und als ein unendlich langer Faden zwischen zehn Metallstangen neu verwoben.



Nawa_©Sjoerd_Derine

Damit sind die eigenen, engen Körpergrenzen gesprengt, aber natürlich ist auch dieser - jetzt öffentlich sichtbare- weibliche Bereich eingegrenzt. Er ermöglicht jedoch an einigen Stellen "Durchgänge". Es gibt in "Nawa" immer wieder Männerstimmen, die Unverständliches sagen, Geräusche der medizinischen Geräte während der OP und auch Ultraschallbilder des Kindes, das nicht geboren werden wird. Und sogar Video-Sequenzen, auf denen ein Säugling plappert und gebadet wird - dieses "Was wäre wenn" ...



Nawa_©Sjoerd_Derine

Aber letztendlich gibt es vor allem diese, die einsamste aller weiblichen Entscheidungen. Denn während die Zeugung ein gemeinsamer Akt ist, wird die Abtreibung (oft) den Frauen allein überlassen, weil die Beziehung vor so einer Entscheidung zumeist schon gescheitert ist oder gar nicht bestand. Und Frauen immer noch die Hauptlast/Verantwortung für die Entwicklung eines neuen Menschen tragen und ihr eigenes Leben dadurch massiv beeinflusst/eingeschränkt wird ...



Nawa_©Sjoerd_Derine

In "Nawa" präsentiert sich Sahar Damoni wiederum als starke selbstbestimmte Frau, als tanzende Choreografin, die mit großem Einfallsreichtum und Engagement an jahrhundertealten Tabus kratzt, die nicht nur im Nahen Osten sondern auch bei uns nach wie vor existieren.

Astrid Prieb's-Träger

Totentanz über Europa

Die Tanztage wollen (auch) ein Reflexionsort für die Zerrissenheit in der Welt sein, sagte Sabine Chwalisz zur Eröffnung des 34. Festivals. Die zum ersten Mal in der Waschhausarena stattfand und Arkadi Zaides alptraumhaft verstörende Performance "Necropolis" als Auftakt präsentierte.

Seit 1993 haben – so die Zahlen von europäischen antirassistischen Netzwerken – fast 53.000 Menschen an Europas Grenzen ihr Leben verloren. Zaides zeigt mithilfe von Google Earth viele Orte/Koordinaten, an denen sie starben, gibt ihnen ihre Namen und Geschichte(n) zurück. In "Necropolis" entwickelt sich daraus eine Landkarte des Grauens, die über dem europäischen Kontinent schwebt und "normalerweise" unsichtbar ist.



Necropolis © Institut des Croisements

Ausgehend von Potsdams Schiffbauergasse begegnete man zuerst Mohamed Januzi, einem Bosnier, der gerade mal vier Jahre alt wurde oder dem 25-jährigen Afrikaner, der aus Angst vor der Migrationspolizei in Schweden aus dem Fenster sprang. "Necropolis" macht mehrmals Station auf opulent geschmückten europäischen Friedhöfen, auf denen die Namenlosen irgendwo zwar eine Grabstelle aber keine nennenswerte Beerdigungs-Kultur und niemanden, der sich an sie erinnert, haben.



Necropolis © Eike Walkenhorst

Und als ob dies alles nicht schon bedrückend genug wäre, wird der bis dahin ohne gesprochene Sprache auskommenden Performance noch ein kaum zu ertragender zweiter Akt hinzugefügt. Aus plastifizierten menschlichen Überresten wird von Arkadi Zaides und Emma Gioia – wie von Forensikern – sukzessive eine Art Avatar-Figur zusammengesetzt. Und in deren blicklosem Angesicht final die Frage "Wie sind wir hier gelandet?" gestellt. Dieser überaus beklemmende Totentanz über dem christlichen Europa – als 3D-Animation – endete für einige Zuschauer schon am Beginn des zweiten Teils und für alle anderen in tiefer Stille. Ohne Applaus.

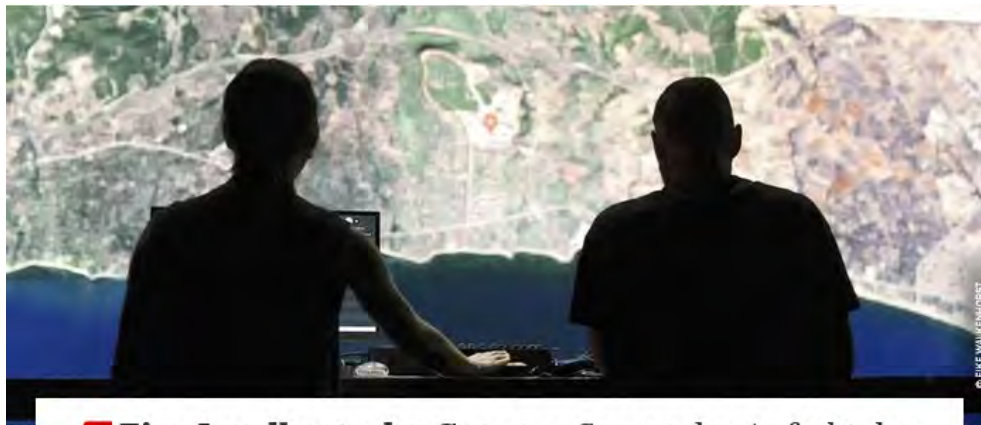


Necropolis © Arnaud Caravielhe

Mit Bezug auf Walter Benjamins Formulierung "Es gibt kein Dokument der Kultur, das nicht zugleich eines der Barbarei wäre" stellt Arkadi Zaides in "Necropolis" die Frage nach dem Wert eines jeden Menschen(lebens) und der europäischen Zivilisation ein Armutszeugnis in Bezug auf das Gebot der christlichen Nächstenliebe aus. Er appelliert an jeden von uns, genauer hinzuschauen und sich zu fragen, in welcher Welt wir selbst leben wollen. Das war ein starker Auftakt, der den eigenen gesellschafts-politischen Anspruch der Potsdamer Tanztage eindrucksvoll untermauerte.

Astrid Priebs-Tröger

Dieser Artikel erschien am 22.05.2024 zuerst in den Potsdamer Neuesten Nachrichten



T Eine Landkarte des Grauens So war der Auftakt der Potsdamer Tanztage

Mit der Performance „Necropolis“ wurde das Festival am Dienstag eröffnet. Das Stück reflektiert den Umgang Europas mit dem Schicksal der vielen Flüchtlinge, die hier auf eine bessere Zukunft hoffen.

Von Astrid Priebis-Tröger
Heute, 12:50 Uhr

Die Potsdamer Tanztage wollen (auch) ein Reflexionsort für die Zerrissenheit in der Welt sein, sagte Sabine Chwalisz am Dienstagabend (21.5.) zur Eröffnung, die zum ersten Mal in der Waschhausarena stattfand und Arkadi Zaides alptraumhaft verstörende Performance „Necropolis“ als Auftakt präsentierte.

→ **Die PNN-App** Aktuelle Nachrichten aus Potsdam und Brandenburg live auf Ihr Handy. Dazu die Digitale Zeitung.

Seit 1993 haben – so die Zahlen von europäischen antirassistischen Netzwerken – fast 53.000 Menschen an Europas Grenzen ihr Leben verloren. Zaides zeigt mithilfe von Google Earth viele Orte/Koordinaten, an denen sie starben, gibt ihnen ihre Namen und Geschichte(n) zurück. In „Necropolis“ entwickelt sich daraus eine Landkarte des Grauens, die über dem europäischen Kontinent schwebt und „normalerweise“ unsichtbar ist.

Ausgehend von Potsdams Schiffbauergasse begegnete man zuerst Mohamed Januzi, einem Bosnier, der gerade mal vier Jahre alt wurde oder dem 25-jährigen Afrikaner, der aus Angst vor der Migrationspolizei in Schweden aus dem Fenster sprang. „Necropolis“ macht mehrmals Station auf opulent geschmückten europäischen Friedhöfen, auf denen die Namenlosen irgendwo zwar eine Grabstelle, aber keine nennenswerte Beerdigungskultur und niemanden, der sich an sie erinnert, haben.

Aus menschlichen Überresten

Und als ob dies alles nicht schon bedrückend genug wäre, wird der bis dahin ohne gesprochene Sprache auskommenden Performance noch ein kaum zu ertragender zweiter Akt hinzugefügt. Aus plastifizierten menschlichen Überresten wird von Arkadi Zaides und Emma Gioia – wie von Forensikern – sukzessive eine Art Avatar-Figur zusammengesetzt. Und in deren blicklosem Angesicht final die Frage „Wie sind wir hier gelandet?“ gestellt. Dieser überaus beklemmende Totentanz über dem christlichen Europa – als 3D-Animation – endete für einige Zuschauer schon am Beginn des zweiten Teils und für alle anderen in tiefer Stille. Ohne Applaus.

Mit Bezug auf Walter Benjamins Formulierung „Es gibt kein Dokument der Kultur, das nicht zugleich eines der Barbarei wäre“ stellt Arkadi Zaides in „Necropolis“ die Frage nach dem Wert eines jeden Menschen(lebens) und der europäischen Zivilisation ein Armutszeugnis in Bezug auf das Gebot der christlichen Nächstenliebe aus. Er appelliert an jeden von uns, genauer hinzuschauen und sich zu fragen, in welcher Welt wir selbst leben wollen. Das war ein starker Auftakt, der den eigenen gesellschaftspolitischen Anspruch der Potsdamer Tanztage eindrucksvoll untermauerte.

+ Missglückte Eröffnung: Potsdamer Tanztage bieten Leichen statt Tanz



► Artikel anhören • 4 Minuten

Künstlerisch wertlos: Die Potsdamer Tanztage beweisen bei ihrem Start den Mut, den Erwartungen nicht zu entsprechen. Das Gastspiel „Necropolis“ aus Lyon erweist sich als große Enttäuschung.

Karim Saab

22.05.2024, 16:05 Uhr



Artikel verschenken

Potsdam. Mit einer künstlerisch missglückten Provokation starteten am Dienstagabend die 34. Potsdamer Tanztage. Eröffnungsveranstaltungen des zwölfägigen Festivals lösten bisher stets ein Qualitätsversprechen ein. Gastspiele mit opulentem Tanztheater, oft aus exotischen Kulturen, öffneten Herz und Verstand für die Vielfalt weltweiter Bewegungskunst. Doch diesmal ging es nur darum, das Publikum wohlfeil zu belehren und zu brüskieren.

Über Friedhöfe im Street-View-Modus

Das Fiasko begann damit, dass nach einer öden ersten halben Stunde auch dem letzten Besucher in der Waschhaus-Arena klar wurde, dass hier die Abwesenheit des Tanzes vorgeführt werden soll. Nach einem ewigen Vorspann mit viel zu klein geschriebenen englischsprachigen Sätzen auf einer riesigen Kinoleinwand setzten sich der Performer Arkadi Zaides und eine Assistentin mit dem Rücken zum Publikum an einen Tisch und bedienten zwei aufgeklappte Laptops.

Der bärtige, aus Weißrussland stammende Israeli, der heute im französischen Lyon lebt, griff nach der Maus, um sich mithilfe der Satellitenbilder von Google Earth aus Potsdam an die Außengrenzen der EU vorzutasten. Dort zoomte er aus der Vogelperspektive einen Friedhof nach dem nächsten heran und marschierte dann virtuell, untermalt von hypnotisierenden Schrittgeräuschen und lautem Vogelgezwitscher, im Street-View-Modus zu einzelnen Gräbern, in denen Flüchtlinge ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Spiel mit der Geduld der Zuschauer und pathetische Reflexionen

Wer sich auf den Weg zur Eröffnungsvorstellung gemacht hatte, um dem Handy oder den Computerspielen zu entkommen, sahen sich also mit schlechten Kinobildern konfrontiert. Wie in einem Dokumentartheaterstück oder Dokumentarfilm wurden die Sequenzen mit geografischen Koordinaten, statistischen Zahlen und Zitaten unterlegt. Zwei stilistische Mittel aber dominierten den Abend: das Spiel mit der Geduld der Zuschauer und pathetische Reflexionen.

Das untaugliche Agitprop-Rezept lautete: je länger eine Szene und je höher der lyrische Ton eines eingesprochenen Textes, desto krasser das Entsetzen über das Grenzregime der Europäer. Alles verharrte dabei in abstrakter Klage, ohne konkrete Anklage. Einleuchtende Geschichten oder Erkenntnisse? Fehlanzeige! Sätzen wie „Am Ende werden wir alle gemeinsam begraben sein“ oder „Zivilisation ist ein Ort des Verbrechens“ können nicht wirklich berühren.

Naturalistische Leichenschau auf der Bühne

Betroffenheit sollte dann aber noch mithilfe des Ekelfaktors hergestellt werden. Die beiden Personen im Bühnenraum setzten in Teil zwei umständlich und mit archaischer Akribie Leichenteile zusammen, wie sie an Mittelmeerstränden angespült werden. Da von ihnen kein beißender Gestank ausging, handelte es sich um Nachbauten oder Plastinate. Auf dem Seziertisch entstand nach einer weiteren halben Stunde der Umriss eines Menschen, der zum Schluss, animiert durch die Computertechnik, auf der Leinwand eine Art Totentanz andeutet. Ohne Beifall verlässt das Publikum den Saal. Zur Feier des Tages werden im Anschluss noch Sekt und Schnitten gereicht.

Verschurbelte Texte im Programmheft

Die Besucher waren gekommen, wohl wissend, dass diese Produktion „die anhaltende menschliche Tragödie an den Grenzen Europas“ reflektiert. Ob sie einer derartigen Zeigefingerunterweisung bedurften, muss bezweifelt werden. Was hat sich Fabrik-Chef Sven Till bei der Einladung gedacht? Wer den ausgegebenen Programmzettel zur Hand nimmt, wird nur noch wütender.

Der verschurbelte Text, lieblos durch eine Übersetzermaschine gejagt, gereicht der veranstaltenden Fabrik nicht zur Ehre. Der Leser kann nur ahnen, dass er die Intention des Künstlers richtig verstanden hat: „Obwohl in der Stadt der Toten kein Körper mehr tanzen kann, bringt Arkadi Zaides einen neuen Körper – den Körper von Necropolis – wieder zum Leben“, heißt es da.

Lesen Sie auch

- [Potsdamer Tanztage 2023](#)
- [Nackttanz bei den Potsdamer Tanztagen](#)
- [Weltweite MAZ-Umfrage: Was wollen Choreografen ausdrücken?](#)

Unergiebiges Gesinnungstheater, dem es genügt, selbstgefällig im Sinne der Political Correctness zu irritieren

Wenn Tänzer ihre Intentionen in Worte fassen könnten, würden sie sich vielleicht nicht mit dem Körper ausdrücken. Doch manchmal handelt es sich eben nur um Plattitüden, und in diesem Falle um unergiebiges Gesinnungstheater, dem es genügt, selbstgefällig im Sinne der Political Correctness zu irritieren und zu provozieren.

Kenner des zeitgenössischen Tanztheaters räumen jeder Form der Bewegung auf der Bühne Respekt und Beachtung ein, sei es ein Zittern, Augenrollen oder Hantieren mit einer Computermaus. Mit „Necropolis“ scheint die Tanzkunst etwas nachholen zu wollen, was in der Bildenden Kunst vor mehr als hundert Jahren Geschichte geschrieben hat, als Künstler mit monochromen Leinwänden oder Readymades das Publikum schockierten.



© JUBAL BATTISTI

T+ „Sie stellen den Tanz auf den Kopf“ Die Potsdamer Tanztage und ihr facettenreiches Programm

Die Potsdamer Tanztage laden ab 21. Mai zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Tabuthemen, familienfreundlichem Programm und zu einer liebevollen Hommage für Martine Pisani.

Von Astrid Priebis-Tröger
17.05.2024, 15:03 Uhr

0
KOMMENTARE



Einen roten Faden, der die Potsdamer Tanztage zusammenhält, gibt es auch in diesem Jahr nicht, sagt Laurent Dubost, der für das Marketing der Fabrik verantwortlich ist. Doch es gibt bei einigen der beteiligten Choreografen einschneidende persönliche Erlebnisse, die sie bewogen, sich damit auch künstlerisch auseinanderzusetzen.

Gleich im Eröffnungstück „Necropolis“ von Arkadi Zaides aus Lyon geht es um das Thema Migration, das der in 1979 Belorussland geborene und 1990 nach Israel ausgewanderte Choreograf, der in Amsterdam studierte und inzwischen in Frankreich lebt, am eigenen Leib erfahren hat.

In Europa eine neue Heimat finden

Nicht als Geflüchteter, der an Grenzen strandet oder gar stirbt, sondern als jemand, der in Europa eine neue Heimat gefunden hat. In „Necropolis“, mit dem die Tanztage am 21. Mai eröffnet werden, erinnert er eindrücklich an jene, die an den (grünen) Grenzen Europas ihr Leben verloren.



Necropolis auf den Potsdamer Tanztagen. © ERIK WILKINSON

Zaides erschafft darin eine europäische Landschaft, die Raum und Zeit mit Geschichte und Geschichten und der Anatomie derer verwebt, die bisher für uns unsichtbar blieben. Sowohl der individuelle als auch der kollektive Körper wird in dieser dokumentarischen und choreografischen Arbeit von Zaides wieder zum Leben erweckt.

Feministische Themen im Tanz

Um Verlusterfahrungen geht es auch in dem Stück „When the Bleeding stops“ von Lovisa Osk Gunnarsdottir aus Reykjavik, das die Wechseljahre, die die Choreografin selbst unerwartet früh ereilten, thematisiert. Gunnarsdottir, die zum ersten Mal in Potsdam ist, spricht darin sehr offen über ihre eigenen Erfahrungen und hat – wie an anderen Auftrittsorten auch – dazu 15 Frauen aus Potsdam eingeladen, direkt mit ihr auf der Bühne in den Austausch über das Altern zu treten.



Nawa, © Spixard (Dance)

Begleitend zu dieser Aufführung gibt es bei den Tanztagen zum ersten Mal eine Lesung. Die Kulturjournalistin Miriam Yung Min Stein lässt in „Die gereizte Frau“ die weibliche Periode politisch werden. Und die palästinensische Choreografin mit israelischem Pass, Sahar Damoni, die bereits vor zwei Jahren ihre radikale Körperperformance „Eat banana & drink pills“ in Potsdam zeigte, forscht in „Nawa“ weiter zum Thema Abtreibung. Diese Aufführung sei sehr poetisch, sagt Laurent Dubost, und Damoni kreiert in ihr eine (Traum-)Landschaft, die sich etwa im narkotisierten Zwischenraum einer OP verorten lässt.



„No One's Land“ bei den Potsdamer Tanztagen. © IANOS, Szabo

Martine Pisani, die seit Langem mit der Fabrik Potsdam verbunden ist, wird gleich mehrfach vertreten sein. Neben einer digitalen Werkschau ist „Kono atari no dokoka – Somewhere around here“ eine von insgesamt acht Deutschlandpremierern. Im Fokus des Abends von Michikazu Matsune und Martine Pisani stehen Leben und Werk der französischen Choreografin. Martine Pisani, die aufgrund einer MS-Erkrankung im Rollstuhl sitzt, wird von Matsune auf der Bühne befragt. Pisani habe, so Dubost, „eine Vorliebe für nicht gelungene Bewegungen“, wie zum Beispiel das Stolpern. Ihre Choreografien seien näher als andere am Alltag dran, es geschieht in ihnen viel Unerwartetes und Irritierendes. „Sie stellen den Tanz auf den Kopf“, so Dubost.

Programm und Tickets

Die 34. Potsdamer Tanztage finden vom 21. Mai bis 2. Juni statt. Das vielseitige Programm aus Aufführungen, Workshops, Konzerten und Publikumsdiskussionen ist unter potsdamer-tanztage.de abrufbar. Ein Festivalpass (für alle Aufführungen) kostet 90 / ermäßigt 45 Euro.

Neben all diesen schwerwiegenden Themen wird auch die Lebensfreude nicht zu kurz kommen. Es gibt ein umfangreiches familienfreundliches Programm, das im Programmheft extra mit dem Schlagwort „family“ gekennzeichnet ist. Dazu gehören „Yebo Yes“, das die südafrikanische Pantsula-Kultur feiert, oder die artistische Performance „Cécile“. Es gibt allein zwölf Workshops für Kinder und Jugendliche mit Choreografen aus der Region, die erstmalig in enger Zusammenarbeit mit der Tanzinitiative Brandenburg entstanden sind.

Mehr zu Festivals und Tanz in Potsdam

- **„Wir wollen keine Apokalypsen zeigen“** Dieter Kosslick und sein neues Potsdamer Filmfestival „Green Visions“
- **Von zeitgenössisch bis „Gaga“** Kursprogramm der Potsdamer Tanztage veröffentlicht
- **Tanztage in Potsdam** Vom Kneten und Zertreten normierter Körperbilder

Experimentelles und Großprojekte wie „No One's Land“ von AHA Kollektiva aus Budapest und „Mellowing“ mit zwölf Tänzerinnen über 40 sind weitere Highlights des Festivalprogramms. Bei mehreren kostenlosen Open-Air-Veranstaltungen auf dem Fabrik-Gelände und auf der Freundschaftsinsel kann jeder mit modernem Tanz in Berührung kommen.



Foto: Melika Dez

Potsdamer Tanztage 2024

15 Tanzproduktionen beleuchten den Platz des Einzelnen in der Welt

5. Mai 2024

Die **Potsdamer Tanztage** präsentieren in diesem Jahr mit 15 Tanzproduktionen, davon fünf Deutschlandpremieren, eine Europapremiere und zwei Uraufführungen, erneut ein ästhetisch vielschichtiges und inhaltlich dichtes Programm aktueller Tanzkunst. Die Compagnien aus Deutschland, Schweden, Südafrika, Kanada, Belgien, Ungarn, Frankreich, Israel, Libanon, Island und der Schweiz spiegeln in ihren Stücken persönliche und gesellschaftliche Krisenerfahrungen, Konflikte, Ängste aber auch humanistische Utopien und Hoffnungen wider.

Mit dem Stück *Necropolis* eröffnet Arkadi Zaides das Festival mit einem dokumentarischen Stück über die meist unbekannten Opfer der **Migration** an den Grenzen Europas. Anhand von Recherchen und Videoarbeiten erinnert er an persönliche Schicksale und gibt den Toten einen Platz mitten unter uns. Vor den Augen der Zuschauer:innen lässt Zaides eine virtuelle Nekropolis entstehen und kreiert stellvertretend für die Opfer einen imaginären tanzenden Körper.



Foto: Eike Walkenhorst



Die Kraft der Gruppe und des Zusammenfindens sind Themen in drei sehr tänzerischen Stücken. *Mellowing* mit dem Dance On Ensemble bringt auf serieller Musik 12 Performer:innen in einer virtuos komponierten Choreografie zusammen. Das Stück fasziniert durch den gemeinsamen Rhythmus und die dynamische Unruhe.

Urban Dances aus Südafrika/Schweden sowie aus Kanada sind auch Teil des Programms.



Yebo Yes! stellt den isiPantsula in den Vordergrund, einen in den Townships Südafrikas entstandenen Tanzstil, ein Mittel des Protests und des Austauschs der Unterdrückten in der Zeit der Apartheid. Mit *La Probabilité du Néant* überschreitet Alexandra 'Spicey' Landé, eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Hip Hop-Tanzes in Québec, die Grenzen der Genres in einer Aufführung, die zwischen urbanem Tanz, Videoprojektionen, Licht- und Schattenspielen, zeitgenössischem Tanz und Theater navigiert.



Ein Höhepunkt des Festivals ist zweifellos *Kono Atari No Dokoka (Somewhere Around Here)* von Michikazu Matsune und Martine Pisani. Das Stück ist eine **Hommage an die Karriere und choreografische Arbeit der französischen Choreografin Martine Pisani**, die mit ihren humorvollen und wunderbar fragilen und absurden Stücken in den letzten 30 Jahren regelmäßig in der fabrik Potsdam zu sehen war. Eine Videoinstallation zeigt parallel Ausschnitte einiger ihrer Arbeiten.



Tanzen kann man aber auch selbst bei den **Konzerten** des Festivals im Fabrikgarten. Mit dabei sind in diesem Jahr: Skyline Sun, Maxim Pritula, KAMA Orchestra, DJ Shuwana, Lua Preta und DJ pi:menta.

potsdam

POTSDAMER TANZTAGE

Die «Potsdamer Tanztage» haben sich von einem so kleinen wie feinen Festival des Zeitgenossentums, das freilich immer im Schatten der großen Sommerfestivals segelte, zu einem fixen Termin im Frühsommer entwickelt, der mittlerweile mit einer beeindruckenden Zahl an Deutschlandpremierieren aufwarten kann. Dieses Jahr zum Beispiel mit mehreren Arbeiten aus der politisch drangsalierten ungarischen Tanzszene, nämlich von Máté Mészáros und dem AHA Kollektiva, oder von Sahar Damoni aus dem nordisraelischen Schefar'am. Mit «Empathic Chamber / Al-Monboso» von Yasmine Hugonnet (Lausanne) und Radouan Mriziga (Brüssel) für die Tanzstudierenden von La Manufacture in Lausanne ist sogar eine Uraufführung in Potsdam zu sehen. Vom 21. Mai bis 2. Juni; www.potsdamer-tanztage.de

«Dance is not for us» von Omar Rajeh, Maqamat Foto: Elizabeth Pearl



Veranstaltungen in Potsdam und Umgebung: Zehn Kulturtipps für den Mai



Fabrik Potsdam: Potsdamer Tanztage

Über mangelnden Zuspruch mussten sich die Potsdamer Tanztage noch nie beschweren. Sie verfügen über ein Stammpublikum, das sich die innovativen Gastspiele von Bewegungskünstlern aus aller Welt nicht entgehen lässt. In diesem Jahr stehen 15 Tanzproduktionen auf dem Programm, darunter eine Uraufführung, sechs Deutschland- oder Europapremieren.

Auch die 36 Workshops locken viele Aktivisten der Tanzszene von außerhalb an. Das Eröffnungsstück „Necropolis“ von Arkadi Zaidas aus Lyon wird als „ergreifende Reflexion über die anhaltende menschliche Tragödie an den Grenzen Europas“ angekündigt. Das Gastspiel in der Waschhaus-Arena bezieht in die Choreografie auch Rechercheergebnisse ein, angefangen von Datenanalysen bis hin zu Interviews.

21. Mai bis 2. Juni, Potsdamer Tanztage. Festival für Zeitgenössischen Tanz. Eröffnung mit „Necropolis“ am 21. Mai, 19.30 Uhr, Waschhaus-Arena. Insgesamt 15 Gastspiele auf dem Kulturareal Schiffbauergasse.

Potsdamer Tanztage

Für eine Performance in Potsdam sucht Lovísa Ósk Gunnarsdóttir Frauen in den Wechseljahren, um sie in ihre künstlerische Praxis einzuführen und sie einzuladen, mit ihr auf der Bühne zu stehen. Gleichzeitig möchte Lovísa eine soziale Bewegung rund um die Wechseljahre schaffen und dazu beitragen, das Bild der Wechseljahre in der westlichen Gesellschaft zu verändern.

mitmachen@fabrikpotsdam.de

Potsdamer Tanztage

21. Mai bis 2. Juni

Die fabrik Potsdam lädt mit den Potsdamer Tanztagen zu einem vielfältigen Programm mit internationalen Aufführungen, Konzerten und Begegnungen zwischen Amateur:innen, Choreograf:innen und Künstler:innen ein. Mit 36 Workshops bietet das größte Festival für Darstellende Kunst in Brandenburg eine Vielzahl von Kursmöglichkeiten, um Tanz und Bewegung zu entdecken und selbst auszuprobieren. Das endgültige Aufführungsprogramm des Festivals erscheint Mitte April, doch sei hier schon auf zwei Aufführungen hingewiesen: 27. und 28. Mai „When the Bleeding Stops“ von Lovísa Ósk Gunnarsdóttir aus Reykjavík. Lovísa scheint in einem gemütlichen Wohnzimmer zu stehen. Dabei entfacht sie in ungezwungener Atmosphäre ein Gespräch über eines der letzten Tabus unserer Zeit, die Menopause, und über das Altern. Mit Sensibilität, Empathie und Humor lädt „When the Bleeding Stops“ das Publikum ein, tief in die vielen Schichten der weiblichen Erfahrung in Zusammenhang mit den Wechseljahren einzutauchen und

mit diesen Frauen zu lachen, zu weinen und zu feiern. Sahar Damonis ergreifendes Stück „Nawa“ am 24. und 25. Mai beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Abtreibung auf Frauen und insbesondere auf arabische Frauen. Der Tanz kombiniert Bewegung, Fotografie und Video, Klang und Textilien, um vielfältige Landschaften zu schaffen, die das Persönliche, Gemeinschaftliche und Politische umfassen. Infos: fabrik Potsdam, Schiffbauergasse 10, 14467 Potsdam, www.potsdamer-tanztage.de, www.fabrikpotsdam.de



Datum: 27.03.2024

Thema: Tanztage 2024

Potsdamer Tanztage 2024: Ab heute können sich Karten gesichert werden!

Events

Erstellt: 27.03.2024 / 08:01 Uhr von hvf



Die Potsdamer Tanztage 2024 starten ab dem 21. Mai und präsentieren eine vielseitige Auswahl von 15 Tanzproduktionen, darunter fünf Deutschlandpremieren, eine Europapremiere und zwei Uraufführungen. Diese Produktionen reflektieren persönliche und gesellschaftliche Themen, von individuellen Erfahrungen bis hin zu globalen Herausforderungen. Der Vorverkauf für das Festival startet heute!

Ein Höhepunkt des Festivals ist das dokumentarische Stück "Necropolis" von Arkadi Zaides, das die Opfer der Migration an den europäischen Grenzen in den Fokus rückt. Máté Mészáros lädt mit "Mechanics of Distance" zu einem partizipativen Stadtspaziergang ein, der die Beziehung zwischen urbaner Landschaft und menschlichem Körper erkundet. Omar Rajeh thematisiert in "Dance is not for us" seine eigene Vergangenheit und die Geschichte seines Landes Libanon.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Tabuisierung weiblicher Erfahrungen, wie in "When the Bleeding Stops" von Lovísa Ósk Gunnarsdóttir, das psychische und körperliche Veränderungen in den Wechseljahren beleuchtet. Sahar Damoni setzt sich in "Nawa" mit den Auswirkungen von Abtreibung auf die Identität und Psyche der betroffenen Frauen auseinander.

Das Festival beinhaltet auch Stücke, die die Kraft der Gemeinschaft feiern, wie "Mellowing" des Dance On Ensembles und "Cécile und René" der Tanzakrobat:innen von Sinking Sideways. Zudem sind Produktionen aus Südafrika/Schweden und Kanada Teil des Programms.

Die Potsdamer Tanztage bieten unter anderem Konzerte und Open-Air-Aufführungen, bei denen das Publikum selbst Teil des Tanzes sein kann.

Tickets gibt es unter [www.potsdamer-tanztage.de].



Von zeitgenössisch bis „Gaga“ Kursprogramm der Potsdamer Tanztage veröffentlicht

Die Tanztage finden vom 21. Mai bis 2. Juni statt. Schon jetzt können sich Interessierte für einen der 36 Workshops anmelden.

Von Lena Schneider
25.02.2024, 15:50 Uhr

Mädchenhaft, stark, sanft, mutig, wütend: Adi Weinberg spielte in ihrem Solo „If the bull won't come“ verschiedenste Facetten von Weiblichkeit durch. Das Stück feierte 2022 an der Fabrik Potsdam Uraufführung. 2024 ist die israelische Choreografin wieder in Potsdam, diesmal als Trainerin im Workshopprogramm: Sie wird drei Kurse in einer Disziplin geben, die sich „Gaga“ nennt: eine Stunde lang Bewegung ohne Stillstand.

36

Workshops wird es 2024 geben

Die Potsdamer Tanztage werden traditionell von einem umfangreichen Workshopprogramm begleitet. Insgesamt 36 Workshops hat die Fabrik für 2024 angekündigt, womit das Festival der eigenen Aussage nach zu den Tanzfestivals Europas mit dem größten partizipativen Angebot gehört. Inhaltlich sind die Workshops so breit aufgestellt wie das Hauptprogramm. Neben Adi Weinberg in diesem Jahr unter anderem mit dabei: die US-amerikanische Choreografin Heidi Weiß mit einem Angebot, das Modernen und Zeitgenössischen Tanz verbindet, die Französin Odile Seitz, die sich auf die Arbeit mit Schwangeren und Kindern spezialisiert hat, und der Potsdamer Lukas Schapp, Experte in der Kunst des Parkours.

Im Vergleich zu vergangenen Jahr konnte die Fabrik das Workshopprogramm leicht ausbauen. 2023 gab es 33 Workshops und 24 Aufführungen von zwölf Tanzstücken. Davon waren fünf Deutschlandpremiere und eine Europapremiere. Das Festival ist der eigenen Aussage nach das größte Festival für Darstellende Kunst in Brandenburg. Es erreichte insgesamt 5200 Besuchende. Die Tanztage 2024 findet vom 21. Mai bis zum 2. Juni statt. Das Programm wird Ende März bekannt gegeben, für die Workshops kann man sich hingegen schon jetzt auf der [Festivalhomepage](#) anmelden.